

Zug zu Fuss

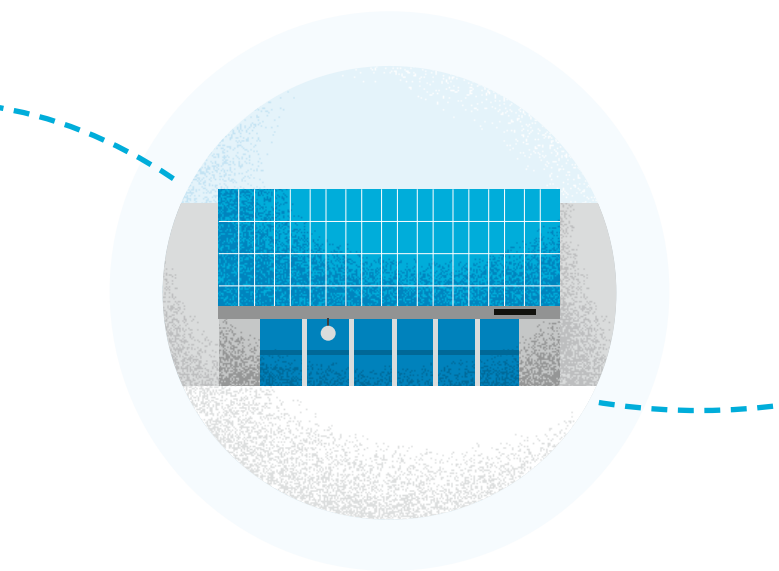
BAHNHOF QUARTIER

Zwischen den Gleisen



Rundgang mit Aussicht

Metalli • Bahnhof Zug • Alpenstrasse • Haus zur Spindel
Reformierte Kirche • Schulhaus Neustadt • Grafenau
Parktower • Stadthaus



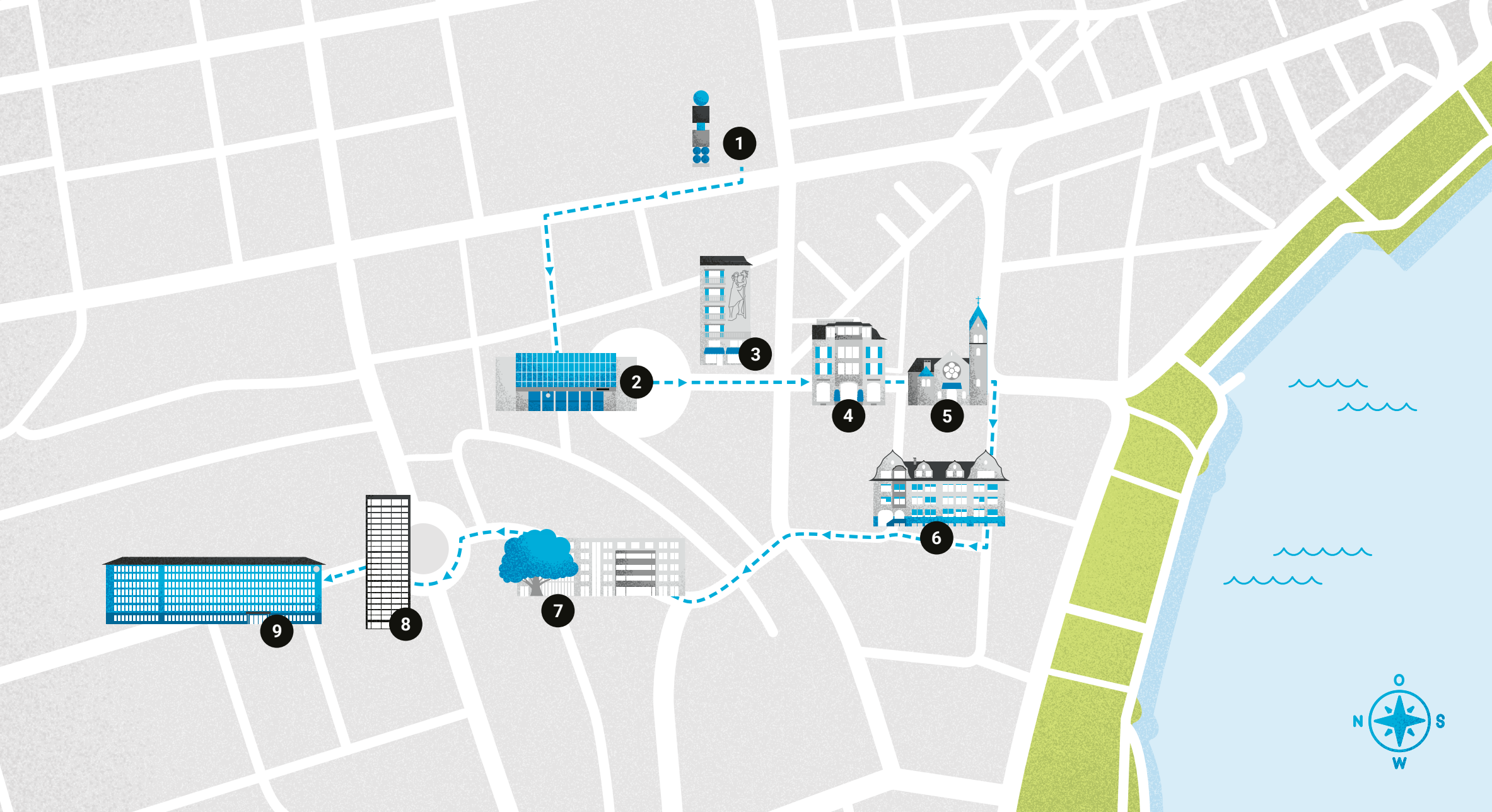
Willkommen in Zug

Diese Broschüre lädt ein, die Neustadt und das Bahnhofquartier in Zug zu besuchen und hier zu verweilen. Das Faltblatt ist dein persönlicher Reiseführer, welcher dir Geschichten zu einigen markanten Gebäuden, Plätzen und Orten erzählt. Diese sind mit Hilfe der Übersichtskarte leicht zu finden. Folge dem Stadtplan und erkunde die Stadt und ihre historische(n) Geschichte(n)!

Falls du mehr wissen möchtest, besuche eine Stadtführung. Für die Reservation von privaten Führungen wende dich bitte an Zug Tourismus.

info@zug.ch

+41 41 511 75 00



Legende

- | | | | | |
|-----------|--------------------|----------------------|-------------|-------------|
| 1 Metalli | 3 Alpenstrasse | 5 Reformierte Kirche | 7 Grafenau | 9 Stadthaus |
| 2 Bahnhof | 4 Haus zur Spindel | 6 Schulhaus Neustadt | 8 Parktower | |

Metalli

Die Architekten der «Metalli» wollten in der ehemaligen Metallwarenfabrik eine städtische Blockrandbebauung bauen, so gross wie die innere Altstadt.

Was heute einen modernen, vielfältig genutzten Gebäudekomplex mitten in Zug bezeichnet, war der umgangssprachliche Name der vorher dort stehenden Fabrik, die 100 Jahre lang als Arbeitsstätte und als Bauwerk einen wichtigen Teil der Stadt ausmachte. Ihre Geschichte begann turbulent in den 1880er-Jahren und endete mit dem Abbruch 1983/84. Der damalige Denkmalpfleger Josef Grünenfelder versuchte erfolglos, das Gebäude zu retten, denn «es gab noch kein Gesetz, mit dem wir etwas unter Schutz hätten stellen können.»

Anfangs produzierte die Metallwarenfabrik Zug Blechwaren für den zivilen Gebrauch, etwa Küchengeräte, aber auch für militärische Zwecke, wie zum Beispiel von 1918 bis 1943 Stahlhelme für die Schweizer Armee.

1959 fusionierte die Metallwarenfabrik mit der 1913 gegründeten Verzinkerei Zug zur heute noch bekannten «V-Zug AG». Anfang der 1920er-Jahre stellte die Verzinkerei die erste, noch handbetriebene Wäschetrommel-Waschmaschine her. Mit der Waschmaschine Unica war die klassische «V-Zug-Waschküche» komplett. Nach der Fusion zur «V-Zug AG» wurde die Produktion in der Zuger Innenstadt in den Folgejahren vollständig in die Verzinkerei am Stadtrand verlegt.

Zur Umnutzung des freistehenden Fabrikareals wurde 1972 das Projekt «Metalli», ein Stadtquartier der Zuger Architekten Hafner/Wiederkehr, vorgestellt und der dafür erforderliche Bebauungsplan «Metalli Bergli» am 27. Februar 1983 in einer Abstimmung angenommen. Das Projekt zur Bebauung von 40'000 Quadratmetern war zuvor hoch umstritten gewesen.



Ungefähr dort, wo in den Anfängen das Direktorenhaus stand, steht ein **Kunstwerk** des amerikanischen Konzeptkünstlers Matt Mullican (1951). An was erinnert dich diese Figur?

Bahnhof

Der jetzige Bahnhof ist der dritte seiner Art und er leuchtet jeden Abend in den verschiedensten Farben. Die Lichtinstallation von James Turrell begeistert seit 2003 von der Dämmerung bis 23 Uhr Reisende.

Der heutige Bahnhof wurde 2002 neu gebaut. Ob ein Ortsfremder diesen überhaupt findet? Er steht nämlich nicht an der Bahnhofstrasse, die bis 1897 tatsächlich zum Bahnhof führte, sondern am Nordende der Alpenstrasse, dem einstigen Zuger Boulevard. Ganz im Zeichen der Zeit ist der neue Bahnhof eine sogenannte «Rail City»: Man kann sich hier seine Zähne behandeln oder die Fingernägel lackieren lassen. Auch Nahrungsmittel stehen rund um die Uhr zum Verkauf.

Der zweite Bahnhof von 1897, sein Vorgänger, stand an derselben Stelle, ebenfalls 4,5 Meter über Normalgrund. Mit der Eröffnung der Verbindung zum Gotthard und damit der ostufrigen Linie entlang dem Zugersee wäre es ansonsten zur Kreuzung mit der Baarerstrasse auf gleichem Niveau gekommen. Zudem hätte jeder Zug aus Süden in Zug gewendet werden müssen, um nach Zürich weiterzufahren und umgekehrt. Das kam nicht infrage. Folglich wurde der Bahnhof auf einem künstlich angelegten Hügel etwas erhöht gebaut.

Zuerst wollte man den zweiten Bahnhof bei der Metalli bauen, doch der Bundesrat widersprach den Plänen der Zuger und folgte der Meinung der Betreiber der Gotthardbahn. Mit dem neuen Durchfahrtsbahnhof kamen die neuen Routen nach Baar und Zürich dazu.

Die Form des Bahnhofs war schon immer durch den Verlauf der Geleise bestimmt: Die heutige A-Form wird bestimmt von der linken Linie nach Luzern und der rechten Linie Richtung Gotthard. Die Zuger sprechen auch von der Kirschtorten-Form.



Beim ersten Bahnhof von 1864 mussten die Züge mit einem **Gleiswendendreieck** gewendet werden. Der einstige Bahnhof wurde abgebaut und in Wollishofen wieder aufgebaut, wo er heute noch steht.



Alpenstrasse

Die Alpenstrasse verdankt ihren Namen der phänomenalen Aussicht auf die Alpen hinter dem Zugersee.

Das Gebiet zwischen Bahnhof und See wurde nach der Vorstadtkatastrophe von 1887 und insbesondere nach dem Bau des ersten Bahnhofs im Jahr 1864 kräftig ausgebaut. Es entstanden Gewerbe- und Wohnbauten, Restaurants, Hotels und erste Reihenbebauungen. Einige Gebäude haben diese städtebaulichen Massnahmen überstanden, andere wiederum nicht.

An der Alpenstrasse 12 werden noch heute Reisende vom Schutzpatron Christopherus persönlich begrüsst. Das fassadenhohe Sgraffito wurde 1944 vom damals 27-jährigen Baarer Grafiker und Künstler Eugen Hotz geschaffen.

Gleich um die Ecke folgt das Kino Gotthard, das erste Kinogebäude der Stadt der Zuger Kinopionierin Veronika Hürlimann. Obwohl das Kino damals noch einen anrühigen und unseriösen Charakter hatte, liess sich Veronika

3

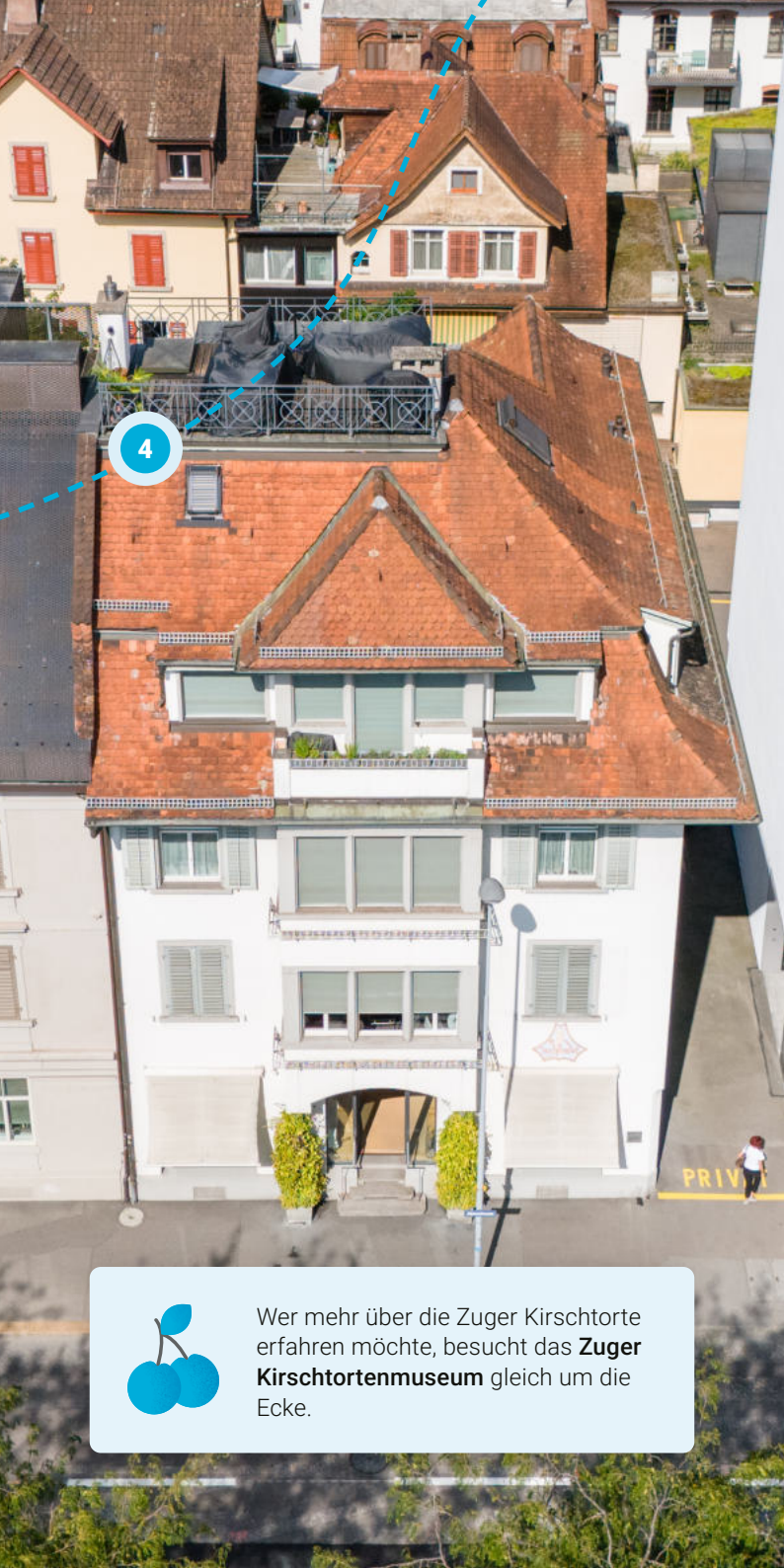
Hürlimann nicht beirren und baute 1923 das erste Kino mit dem damaligen Namen «Grand Cinema». Noch heute führen die Nachfahren Hürlimanns die Zuger Kinos.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zierten die beiden Grand Hotels «Zugerhof» und «Schweizerhof» die Alpenstrasse und boten vielen Touristen und Touristinnen Platz. Leider stehen diese beiden Hotels heute nicht mehr.

An der Stelle des heutigen Coop City befand sich der erste Bahnhof der Stadt. Schräg gegenüber stand die «Pension zum Bahnhof». Heute steht dort ein grosser Neubau mit allerlei Geschäften.



Bei klarem Wetter siehst du von hier aus **die Alpen**. Kennst du die Namen der einzelnen Berge?



Haus zur Spindel

Eine aus zwei Japonaisböden, Biskuit, Kirschsirup und Kirschtortencrème bestehende runde Torte wurde hier zur «Zuger Kirschtorte». Die Oberfläche der Torte ist mit Puderschnee bestäubt, der Tortenrand mit gerösteten Mandelscheiben dekoriert.

1913 eröffnete der Konditor Heinrich Höhn aus Herisau zusammen mit seiner Frau Hanna die «Conditorei u. Caffee H. Höhn» an der Alpenstrasse 7. Inspiriert von den Kirschwassern der Region Zug tüftelte Höhn zwei Jahre an der richtigen Rezeptur einer mit Kirsch getränkten Torte herum. Das erste Werbeinserat für die neue «Zuger Kirschtorte» erschien an Weihnachten 1915 in der «Zuger Zeitung». Daher gilt dieses Jahr als offizielles Erfindungsjahr.

1922 liess Höhn die Zuger Kirschtorte mit dem blauen Band beim Eidgenössischen Amt für Geistiges Eigentum schützen. Die Zuger Kirschtorte trat daraufhin ihren Siegeszug rund um die Welt an und erhielt viele Preise in Luzern, London, Zürich, Luxemburg, Bern und an der Expo 1964 in Lausanne. Prominente Zeitgenossinnen und Zeitgenossen wie Audrey Hepburn, Winston Churchill, Charlie Chaplin, die Fürstenfamilie von Liechtenstein oder der Schweizer General Henri Guisan gehörten zu den Geniessern der delikaten Zuger Kirschtorte. Auch in den Vatikan werden bis heute regelmässig Torten verschickt.

Das Rezept der handgefertigten Zuger Kirschtorte hat sich seit ihrer Erfindung stetig verändert. Die bedeutendste Veränderung betrifft die Menge des Kirschs. Zur Zeit Höhns verwendete man Alkohol in Torten eher als Aromastoff und nicht als wesentlichen Bestandteil einer Torte. Mit der Zeit stieg der Anteil des Kirschs kontinuierlich an, heute macht er einen wichtigen Teil der Torte aus. Noch heute dürfen Zuger Kirschtorten nur in Zug hergestellt werden.

Der Erfinder Heinrich Höhn übergab das erfolgreiche Geschäft samt den Torten-Schutzrechten 1943 seinem ehemaligen Chefkonditor Jacques Treichler. Seit 2004 gehört der Betrieb der «Treichler Zuger Kirschtorten AG».



Wer mehr über die Zuger Kirschtorte erfahren möchte, besucht das **Zuger Kirschtortenmuseum** gleich um die Ecke.

Reformierte Kirche

Die Kirche versprüht mit Turm, Apsis und der grossen Rosette im Zentrum einen Hauch von Altertum.

Die reformierte Kirche entstand wie das Schulhaus Neustadt und der nördlich davon gebaute neue Bahnhof im Zuge des Ausbaus der Neustadt nach der Vorstadt-katastrophe 1887. Die Kirche kam nur wenige Meter vom Standort des ersten Zuger Bahnhofs zu stehen. Das Gotteshaus war erst die zweite reformierte Kirche im katholischen Kanton Zug. Die erste war rund vierzig Jahre zuvor in Baar entstanden. Erst nach der Bundesstaatsgründung 1848 galt das freie Niederlassungsrecht für jeden Schweizer in der ganzen Schweiz. In Zug bildete sich bald eine reformierte Kirchgemeinde aus zugezogenen Arbeitskräften. Bereits 1888 zählte die Stadt Zug 467 reformierte Gläubige. Eine reformierte Kirche in der Stadt Zug war nun ein Muss.

Die reformierte Kirche entstand nach den Plänen des Zürcher Architekten Friedrich Wehrli von 1904 bis 1906. Das Gotteshaus sollte nach der reformierten Meinung einem hierarchiefreien Versammlungshaus gleichen. Die Feier des Abendmahls sollte inmitten der Gemeinde vollzogen werden und alle Sehlinien sollten darauf hinweisen. Diesen konfessionellen Ansprüchen zum Trotz zeigt sich die neoromanische Kirche mit ihrem massiven Turm, der rustikalen Sandstein-Fassade und dem neogotischen Radfenster sehr traditionell, ja fast vorreformatorisch. Nach bloss 16 Monaten Bauzeit wurde die Kirche mit 500 Plätzen eröffnet.

Heute wird die Kirche als «City Kirche Zug» für spirituelle und kulturelle Projekte genutzt, die von der reformierten und der katholischen Kirche gemeinsam getragen werden. Sie ist ein lebendiger Treffpunkt mit vielfältigen Angeboten: von Meditationen über Konzerte bis zu sozialen Projekten. Sie steht als Symbol für die Offenheit und das Miteinander verschiedener Konfessionen und Kulturen in Zug.



Vor dem Bau der Reformierten Kirche konnten die Menschen reformierten Glaubens im **Gotischen Saal** im alten **Rathaus** in der Altstadt ihren Gottesdienst feiern.

Schulhaus Neustadt

Die Bevölkerung der Gemeinde Zug zählte im Jahr 1850 4'300, im Jahre 1910 über 8'000 Personen – die Bevölkerung hatte sich innert 60 Jahren fast verdoppelt. Die Zunahme machte sich in den überfüllten Schulklassen bemerkbar und erforderte deshalb einen Schulhausbau für 300 Kinder. Im Mai 1906 erwarb die Gemeinde hierfür einen Platz westlich der reformierten Kirche.

Das Neustadtschulhaus in Zug wurde im Jahr 1909 nach den Plänen des Architekten Dagobert Keiser errichtet und war von Anfang an als repräsentatives Schulhaus konzipiert. Das Schulhaus war ein Symbol für den bildungspolitischen Aufbruch in Zug und wurde als «Palast für die Bildung» bezeichnet. Erst nach hartem politischem Ringen stand das Schulhaus auch Mädchen offen. Das Hauptportal blieb lang den Knaben vorbehalten, ein separater Eingang auf der Rückseite des Schulhauses war für die Mädchen. Heute beherbergt das historische Gebäude die Musikschule der Stadt Zug.

Vor dem Bau des Neustadtschulhauses besuchten seit 1657 Zuger Mädchen die Mädchenschule, die von den Kapuzinerinnen des Klosters Maria Opferung geführt wurde. Das politische Ringen um die Bildung der Mädchen in Zug war ein langwieriger Prozess. Ende des 18. Jahrhunderts waren im Kanton Zug nur 38% der Mädchen, aber 62% der Knaben eingeschult. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht ab 1830 brachte zwar einen Fortschritt, doch blieb die höhere Bildung für Mädchen weiterhin stark begrenzt.

Die grosszügigen Schulhäuser lösten Ende des 19. Jahrhunderts die oft stickigen alten Schulstuben ab. Viele Gemeinden bauten ihr repräsentatives Schulhaus mit klar gegliederter Fassade und einem Treppenaufgang. Die Kinder stiegen zur Bildung empor und durchschritten für den Unterricht eine grosse Eingangstüre. Die Schulhäuser vermittelten als Zeugen der Zeit einen Aufbruch in die Moderne.



Früher hatte **jedes Stockwerk** seine **eigene Farbe**: Gelb im Parterre, Rot im ersten Geschoss, Blau auf der zweiten Etage und Grün im Dachstock.



7

Grafenau

Inmitten der Grafenau steht ein riesiger Baum, welcher die vorbeiziehenden Eishockey-Fans Richtung Eisstadion und Bewohnende des Quartiers begrüsst.

Nur wenige Schritte vom Bahnhof Zug entfernt liegt das Grafenau-Quartier. Es ist ein lebendiger Ort zum Wohnen, Arbeiten und Begegnen. Hier vereinen sich moderne Architektur, urbanes Flair und sorgfältige Stadtplanung zu einem durchdachten Gesamtkonzept.

Die Überbauung Grafenau entstand zwischen 1989 und 1999 nach den Entwürfen der Architekten Heinz Bosshard und Werner Sutter. Die Bebauung Grafenau geht auf einen Wettbewerbserfolg zurück. Das Ensemble besteht aus einem markanten Gebäude entlang der Gubelstrasse sowie sechs Querbauten, die das Areal prägen. Die helle, schwungvolle Architektur im Stil der «Weissen Moderne» schafft mit ihren Innenhöfen und Freiräumen eine offene, einladende Atmosphäre – und belebt das Quartier auch nach Büroschluss. In der Mitte des Grafenau-Komplexes steht eine über 150-jährige Eiche.

Im Verwaltungszentrum «An der Aa» befinden sich unter anderem das Polizeigebäude, verschiedene Verwaltungs-

stellen sowie der Stützpunkt des Rettungsdienstes. Der namensgebende Aabach ist heute nicht mehr sichtbar. Das benachbarte Areal der Zugerland Verkehrsbetriebe (ZVB) wird derzeit neu gestaltet – mit mehr Platz für öffentliche Begegnungszonen, Grünflächen und zeitgemässen Wohnraum.

Ein besonderer Blickfang ist die tiefroter Stahlplastik von Roland Heini, die vor den Verwaltungsgebäuden an der Aabachstrasse steht. Sie setzt einen markanten Farbakzent im klar strukturierten Ensemble. Ergänzt wird sie durch die blauen Pflanzengefässe «willKür» des Künstlers Christoph Haerle.



Die Stadt Zug bietet **kostenlos Führungen** zur Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR) an, dies auch für Menschen mit Mobilitäts-, Seh-, Hörbehinderung. Weitere Informationen sind unter stadtzug.ch/rundgaenge zu finden.

Parktower

Die schönste Aussicht über Zug bot lange der Blasenbergr über der Altstadt, von einer Anhöhe aus hinauf zum Zugerberg – seit 2014 macht ihm der Parktower Konkurrenz. Mit 81 Metern ist er das höchste Gebäude des Kantons Zug.

Der Parktower wurde nach einem Architekturwettbewerb entworfen und 2014 fertiggestellt. An der Gubelstrasse 24 nahe dem Bahnhof prägt er mit seiner dunklen Metall-Glas-Fassade die Skyline der Stadt. Das Hochhaus stammt von Cometti Truffer Hodel Architekten in Zusammenarbeit mit Axess Architekten und bildet mit umliegenden Gebäuden ein städtebauliches Ensemble. Bemerkenswert: Die 25 Etagen wurden in nur rund 100 Tagen gebaut – und die Fassadenelemente stammen komplett aus China.

Kontrovers diskutiert wurde der Gesellschaftsraum im obersten Stockwerk. Laut Bebauungsplan sollte er öffentlich zugänglich sein, doch Eigentümer und Investoren widersetzten sich. Mehrere Versuche, den Raum zu privatisieren, scheiterten. Nach langen Debatten entschied sich die Stadt, ihn als öffentlichen Veranstaltungsort zu nutzen.

Zugs Hochhausgeschichte beginnt 1957 mit dem elfstöckigen Gebäude an der Baarerstrasse 122. Es war 31 Meter hoch und ein Symbol urbaner Aufbruchsstimmung. In den folgenden Jahrzehnten entstanden weitere Hochhäuser, getrieben vom Bevölkerungswachstum und dem Bedarf an Wohn- und Büroflächen.

In der Schweiz ist der Hochhausbau noch immer umstritten. Es ist ein Ringen zwischen dem Wunsch nach Verdichtung und dem Schutz von Stadtbild und Landschaft. Doch auch in Zug zeigt sich ein klarer Trend: Mehr Hochhäuser sind die Antwort auf Wohnraummangel und innerstädtische Verdichtung.



Der Gesellschaftsraum «Panorama 24» im **obersten Stock des Parktowers** kann von der Bevölkerung der Stadt Zug gemietet werden – auch für zivile Trauungen. Weitere Informationen unter stadtzug.ch/saelereservation



9

Stadthaus

Wer heute bahnhofsnahe durch das Areal rund um die Gubelstrasse streift, ahnt nicht gleich, dass hier einmal einer der wichtigsten Industriebetriebe der Schweiz stand. Heute mischen sich Wohnhäuser, Büros, Restaurantbetriebe und Gewerbe mit der Ästhetik einstiger Fabrikanlagen.

Alles begann im Jahr 1896 mit Richard Theiler und Adelrich Gyr-Wickart aus Einsiedeln. Sie gründeten eine Werkstatt für Stromzähler im Süden der Stadt Zug. Elektrischer Strom war teuer, und wer ihn nutzte, wollte genau wissen, wie viel er verbrauchte. Die Produktion wuchs schnell. Heinrich Landis kaufte 1904 die Firmenanteile auf und wandelte den Betrieb wenig später zusammen mit Karl Heinrich Gyr in die Landis & Gyr um.

Der Platz im Süden der Stadt reichte nicht mehr aus. Ab 1928 verlagerte sich das Zentrum der Firma an die Gubelstrasse in die Nähe des neuen Bahnhofs. Die Stadt Zug beargwöhnte den Ausbau der Industrie. Doch in kurzer Zeit entstanden hier moderne Fabriken und ein markantes Verwaltungsgebäude mit 319 Fenstern und 6'000 Arbeitsplätzen.

Die Landis & Gyr wurde zu einem Weltkonzern. In Zug lebten Generationen von Familien von und mit diesem

Unternehmen, das zahlreiche Zuzüger anzog. Firmeninterne Wohlfahrtseinrichtungen sorgten bei Landis & Gyr offenbar so sehr für die Angestellten, dass diese von Gewerkschaftern zuweilen als zu wenig klassenbewusst wahrgenommen wurden.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten, Restrukturierungen und Übernahmen prägten im späten 20. Jahrhundert das Bild dieses Industrieerbes. Die Firma wurde 1987 von der Elektrowatt AG aufgekauft, die später von Siemens übernommen wurde.

2012 kaufte die Stadt Zug nach einer Volksabstimmung das Gebäude mit einer Nutzfläche von 9'000 Quadratmetern auf sieben Etagen für 52,2 Millionen Franken. Seit Juli 2019 ist die in der ganzen Stadt verteilte Verwaltung kompakt im ehemaligen Fabrikgebäude zuhause.



Willst du mehr wissen über die Landis & Gyr? Die Bestände der Firma befinden sich im **Archiv für Zeitgeschichte** der ETH Zürich.



Über den Verein Zuger Stadtführungen

Der Verein bezweckt, Geschichte, Kultur und Wirtschaft von Stadt und Land Zug seinen Bewohnern, Bewohnerinnen und Gästen näher zu bringen. Er veranstaltet dazu Stadtführungen und erstellt Grundlagen zur Erklärung der Stadt und der Umgebung. Er stellt das Wissen über die Region sicher und gibt es an Dritte weiter. Er unterstützt die Stadt Zug in beratender Form bei der Erhaltung der Lebensqualität in der Stadt und in deren Naherholungsgebiet. Er fördert die Vielfalt des touristischen Angebots der Region in Zusammenarbeit mit Zug Tourismus oder anderen Organisationen.

Öffentliche Führungen am Samstag

Mit wechselnden Schwerpunkten
Treffpunkt: Zollhaus beim Zytturm
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Keine Reservation nötig
Weitere Infos unter www.zugerstadtfuehrungen.ch

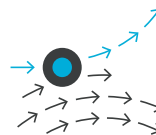
Private Führungen (ganzjährig)

Treffpunkt: Individuell definierbar
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Reservation über Zug Tourismus:

info@zug.ch

+41 41 511 75 00

Zuger
Stadtführungen



Impressum

Herausgeber

Verein Zuger
Stadtführungen

Projektleitung

Stephanie Müller

Texte

Delia Cramer
Ueli Fritsche
Mercedes Lämmli
Stephanie Müller
Christian Raschle
Donatus Stemmler
Thomas Zaugg

Lektorat

Renato Morosoli

Korrektorat

Flavia Müller

Gestaltung, Fotografie, Bildnachweis

Tincan

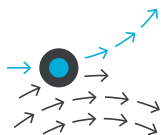
Druck

DMG

Mehr Infos zur Stadtgeschichte und einzelnen Objekten findest du auch im Buch «Zug. Der Stadtführer», das von der Bürgergemeinde der Stadt Zug im Jahr 2024 herausgegeben wurde.

Zuger

Stadtführungen



Kontakt

Verein Zuger Stadtführungen

Postfach, 6301 Zug

info@zugerstadtfuehrungen.ch



Stadt
Zug

♥ Zug. Tourismus.

